

Leiden – Pathos – Ausdruck

Vorwort

Die *Deutschsprachige Gesellschaft für Kunst und Psychopathologie des Ausdrucks* (DGPA) beschäftigt sich, wie es ihr Name programmatisch sagt, mit der Frage, inwiefern und inwieweit bildnerische Gestaltungen, sprachliche Äußerungen, Performances und anderes, kurzum: Ausdrucksweisen von Menschen mit psychischen Ausnahmeerfahrungen, die ein aus Drittperspektive als psychopathologisch, religiös oder spirituell beschreibbares subjektives Erleben haben, als Kunst verstehbar und uns zugänglich werden.

Während ›Sich-Ausdrücken‹ auf eine Aktivität hinzuweisen scheint, die durchaus scheitern kann, für die uns die Mittel fehlen können, wenn wir etwa nicht die richtigen Worte finden, so suggeriert das ›Zum-Ausdruck-Kommen‹ eine Passivität. Wir kommen allerdings auch im Scheitern, wenn uns also die Worte und andere Ausdrucksmittel fehlen, genau darin zum Ausdruck. So dass in der Aktivität durchaus auch eine Passivität steckt und letztlich immer etwas zum Ausdruck kommt.

Ein Leiden kann sich also pathetisch zeigen, möglicherweise im Ausdruckspathos den Blick aber gerade vom eigentlichen Leiden weglenken. Das Leiden kann umgekehrt vielleicht aber gerade dort zum Ausdruck kommen, wo es uns misslingt, uns auszudrücken und wir darum ringen, etwas zur Sprache zu bringen oder mit bildnerischen Mitteln Ausdruck zu verleihen, um ihm Gestalt zu geben und mit andern in eine Beziehung zu kommen.

Die Jahrestagung der DGPA 2019 in Innsbruck hat sich dieser Kernthematik, um welche sich die Gesellschaft bemüht, gewidmet. In der gewohnten Breite versammelt der vorliegende Band in den Buchbeiträgen ›spotlight‹-artig die inhaltlichen Vertiefungen und reflektiert damit in einem übergeordneten Sinn die Frage des Verhältnisses und der Vermittlung von psychopathologischem Ausdruck und künstlerischer Medialität.

Die Ausdrucksformen der Musik repräsentieren wie kaum andere nicht nur das gesamte Spektrum von Leiden, Pathos und Pathetischem – und das heißt immer auch reflexiv distanzierendem Einsetzen verschiedener Formen des Ausdrucks. Auch verbindet die Musik unmittelbar Eingängiges und emotional Zugängliches mit kunstvoll vermittelnden und kulturell codierten Formen der Komposition. Ich habe mich aus diesem Grund in der inneren Ordnung des Bandes an einem formalen musikalischen

Gestaltungsprinzip orientiert. Leserinnen und Leser können sich also von der Exposition des Themas in seiner Breite in eine Durchführungsvariante hin zur musikalischen Reprise leiten lassen, um sich schließlich im Ausklang der Coda in den dargestellten Psychogrammen zweier Menschen, einer Künstlerin und eines Königs, mehr als in einem bloßen Anhängsel nochmals der Tiefe der Thematik zu vergewissern.

Daniel Sollberger
im Juni 2020